

Auslandspraktikum in London

22.03.2010 – 14.05.2010

Am 22.03.2010 sollte die wahrscheinlich aufregendste Zeit meines Lebens beginnen: ein achtwöchiges Praktikum in der Weltstadt London. Ich hatte mich erfolgreich beworben und einen Platz in der Bibliothek des Royal College of Music im schönen Londoner Stadtteil South Kensington bekommen. Über meine Berufsschule, das Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung in Berlin, erhielt ich ein Stipendium im Rahmen der Leonardo da Vinci Mobilität.

Royal College of Music



Nachdem ich aufgrund meines gecancelten Direktflugs nach London über Frankfurt/Main fliegen musste und ein paar Stunden später als geplant im verregneten London landete, machte ich mich erst einmal auf den Weg zu meiner Gastfamilie. Dafür nutzte ich die bekannten Londoner „tubes“, die für sich schon ein Erlebnis sind: überfüllt, klein, eng und sie bleiben einfach zwischendurch mal stehen. Mit meiner Gastfamilie verstand ich mich auf Anhieb. Sie waren die Nachbarn meiner zukünftigen Chefin. Rod und Merle, meine Gasteltern, waren sehr freundlich, fürsorglich, lustig und sehr aufgeschlossen. In einer Gastfamilie zu wohnen, war das Beste, was mir passieren konnte, da ich nicht nur englische Hausmannskost bekommen habe, sondern auch eine typisch englische Lebensweise kennengelernt habe.

Auch von den Mitarbeitern in der Collegebibliothek wurde ich herzlich empfangen. Alle waren sehr freundlich und – typisch englisch – man sprach sich sofort mit Vornamen an. Teilweise war es ziemlich stressig in der Bibliothek. Trotzdem nahmen sich die Mitarbeiter immer Zeit für mich und halfen, wenn ich Fragen oder Probleme hatte. Auch diese Hilfsbereitschaft ist typisch für Engländer.

Insgesamt arbeiten dort 10 Leute, jeder mit seiner ganz eigenen und speziellen Aufgabe. Zusätzlich gibt es noch studentische Hilfskräfte und eine Referendarin. Die erste Woche war eine Einführungswoche. Ich erlernte die Grundlagen und wichtigsten Begriffe der Bibliothek, wurde mit den Mitarbeitern bekannt gemacht und schaute mich auch im College selbst gründlich um. In den darauffolgenden Wochen arbeitete ich dann immer an Projekten.

In meinem ersten Projekt verglich ich die von einer öffentlichen Bibliothek geschenkten Medien (hauptsächlich Partituren) mit dem Bestand. Die Medien wurden direkt am Regal herausgesucht um gleich erkennen zu können, welches

Exemplar die bessere Qualität hat. War das Geschenk besser, wurden die Exemplare ausgetauscht. Wenn es die gleiche Edition war, reichte es sogar aus, nur den Barcode zu übertragen.

Diese Aufgabe war zwar nicht sehr anspruchsvoll, aber ich lernte die Bibliothek genau kennen, da ich in jedem Raum (die Bestände waren nach Streich-, Wind- und Keyboardinstrumenten in verschiedenen Räumen sortiert) arbeitete.

links:

„Checking the stock“

rechts:

CD-Regal im AV-Raum



Ein weiteres Projekt war die Bestandskontrolle von CDs, da die Bibliothek viele CDs geschenkt bekommt. Dafür nutzte ich den „Audiovisual Catalogue“. Hauptsächlich handelte es sich bei den CDs um Opern. Fand ich die CDs in unserem Bestand, suchte ich mir die CD am Regal raus und verglich beide Exemplare, z.B kontrollierte ich den Zustand der CDs, des Booklets und der Papphülle.

Mein letztes großes Projekt war die Katalogisierung von CDs und DVDs. Dafür nutzte ich eine Access-Datenbank. Viele der Titelaufnahmen fand ich im „OHIO Link Library Catalog“, der OPAC eines Zusammenschluss von 88 Universitäten und Colleges im US-Bundesstaat Ohio. Dies ersparte mir viel Schreibarbeit, da ich viele Fremddaten übernehmen konnte, z.B. die zahlreichen Sänger in den Opern. Auch nutzte ich eine Seite, um Einheitstitel herauszufinden.

Tony, der für die AV-Medien der Bibliothek zuständig war, war sehr froh über meine Mitarbeit, da viele zu katalogisierende CDs deutsch waren, sowohl Opern als auch Liedersammlungen. Außerdem bat er mich, die Access-Datenbank auf Fehler zu checken.

Nebenbei bearbeitete ich kleinere Projekte, zum Beispiel das Übersetzen von Texten für die IAML, die „International Association of Music Libraries“. Auch habe ich Orchestersets auf Vollständigkeit überprüft und sortiert und ich hatte natürlich auch „counter duties“, wobei ich Medien verbucht, Gebühren kassiert und kleine Auskünfte gegeben habe (Verfügbarkeit, Standort).

So oft wie möglich habe ich mich mit den einzelnen Mitarbeitern getroffen und ihre Aufgaben kennengelernt. Dabei ging es um die Fernleihe (auch internationale), Sondersammlungen (beispielsweise von Leopold Stokowski), die von der RCM Library genutzte Klassifikation (DDC – Dewey Decimal Classification), Bestandspflege (von sehr wertvollen Stücken wie Originalmanuskripten und -briefen von Mozart, Beethoven, Haydn, Tschaikowsky, Schubert, Schumann und weiteren große Komponisten), Periodika (vor allem Bindung vollständiger Jahrgänge), elektronische Datenbanken, Katalogisierung von Printmedien und die Verwaltung von Orchestersets.

Originalmanuskript von Mozart



Auch habe ich die Möglichkeit genutzt, andere Bibliotheken zu besichtigen. Ich war in der Barbican Music Library, die bestausgestattete öffentliche Musikbibliothek in Großbritannien und in der Westminster Music Library, ebenfalls eine öffentliche Musikbibliothek. Auch besuchte ich die Bibliothek des Courtauld Institute of Art und die British Library, wo ebenfalls Originalmanuskripte von Komponisten und Autoren ausgestellt waren. Einen Tag habe ich auch im „British Film Institute“ gearbeitet.

Es wurde also nie langweilig und ich habe viel über die Arbeit und den Ablauf in wissenschaftlichen Bibliotheken gelernt. Durch meine Arbeit in der RCM Library hatte ich sogar die Möglichkeit, Prinz Charles zu sehen. His Royal Highness ist nämlich der Präsident des Colleges und kommt jedes Jahr an die Schule, um die besten Musikstudenten zu ehren. Dieses Jahr war er nach der Feierstunde auch noch bei uns der Bibliothek, um sich Originalmanuskripte von seinem Lieblingskomponisten anzusehen. Ich konnte zwar nur einen kurzen Blick auf ihn „erhaschen“, was vor allem an den hohen Sicherheitsvorkehrungen lag, aber trotzdem war es ein aufregender Moment.

Solch ein Auslandspraktikum kann ich jedem weiterempfehlen, nicht nur weil es die Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigert – es ist auch eine wundervolle Erfahrung. Ich habe tolle Menschen kennengelernt und durfte in dieser großartigen Stadt wohnen, in der ich in den acht Wochen mehr erlebt und gesehen habe als manche Leute in acht Monaten. Angefangen bei den ganzen Originalmanuskripten über die geschichtsträchtigen Sehenswürdigkeiten der Stadt bis hin zu Prinz Charles.

London war eine tolle Erfahrung, die ich keine Minute lang missen möchte!

